

*R. Hegselmann* mit der Schilderung der Intentionen und der Geschichte des Logischen Empirismus von seinen Anfängen bis zur Vertreibung seiner führenden Repräsentanten aus Österreich durch die Nazis. Zum Abschluß macht sich *H. Lenk* Gedanken über die Rolle des Pragmatismus in der heutigen Wissenschaft(stheorie) und vermißt hier vor allem eine gründlichere Beschäftigung mit dem Thema „Verantwortung“, das er vielfältig aufschlüsselt und ausfächert. – Wie gewohnt, beschließen ausführliche Verzeichnisse und eine kurze Vorstellung der Autoren diesen höchst instruktiven und vielseitigen Bd., in dem der Versuch gemacht wird, ein Höchstmaß an philosophischen Themen und Richtungen unter dem Stichwort „Pragmatik“ systematisch anzusprennen.

H. SCHÖNDORF S. J.

GEIST UND NATUR. Über den Widerspruch zwischen naturwissenschaftlicher Erkenntnis und philosophischer Welterfahrung. Hrsg. *Hans-Peter Dürr, Walter Ch. Zimmerli*. Bern–München–Wien: Scherz 1989. 416 S.

Die Stiftung Niedersachsen führte vom 21.–27. Mai 1988 in Hannover „einen internationalen Kongreß der Superlative“ (10) durch, wie *W. C. Zimmerli*, dem die wissenschaftliche Koordination übertragen wurde, in seinem Vorwort schreibt. Über 60 international renommierte Wissenschaftler, Philosophen, Meditationslehrer und Geistliche trafen sich, um eine Woche lang mit den Tausenden von Teilnehmern über die Kongreßthematik „meditativ und diskursiv nachzudenken“ (10). Ob der Kongreß wirklich „ein rauschendes Fest des Denkens“ wurde, wie *Zimmerli* in seiner Begrüßungsrede es angekündigt hatte, scheint nach den in diesem Band veröffentlichten Beiträgen jedenfalls sehr fragwürdig. Von den gehaltenen Referaten sind 25 ausgewählt worden. Keinen Eindruck kann man allerdings von den zahlreichen meditativ-praktischen und religiösen Veranstaltungen erhalten, die zusätzlich zu den Vorträgen durchgeführt wurden, z. T. auch in Eigeninitiativen der Teilnehmer. Das Buch ist in 7 Kapitel untergliedert. Kap. I „Welt, Wissenschaft, Wirklichkeit“ geht aus von der „westlichen wissenschaftlichen Rationalität und deren selbsttranszendierenden Elementen“ mit den Beiträgen von *C. F. von Weizsäcker* (Geist und Natur), *H.-P. Dürr* (Wissenschaft und Wirklichkeit. Über die Beziehungen zwischen dem Weltbild der Physik und der eigentlichen Wirklichkeit), *I. Prigogine* (Die Wiederentdeckung der Zeit. Naturwissenschaft in einer Welt begrenzter Vorhersagbarkeit) und *H. Jonas* (Geist, Natur und Schöpfung. Kosmologischer Befund und kosmogonische Vermutung). An diesen westlich-rationalen Ansatz wird in Kap. VII „Technische Wissenschaft, Natur, westliche Kultur“ wieder angeknüpft mit den Referaten von *E. Chargaff* (Erforschung der Natur und Denaturierung des Menschen), *R. Garaudy* (Der Sinn des Lebens und der Dialog der Kulturen), *K. Popper* (Gedankenskizzen über das, was wichtig ist) und *W. C. Zimmerli* (Technik als Natur des westlichen Geistes). Dazwischen liegen die Kap. II–VI mit sehr unterschiedlicher Thematik. Von den evolutionsbiologischen Hintergründen bis zur Ästhetik reichen die neurobiologisch- und neuropsychologischen Analysen von *J. Eccles*, *F. Varela*, *E. Pöppel* und *I. Rentschler* in Kap. II „Geist, Gehirn, ästhetische Wahrnehmung“. Die Vorträge von *C. Merchant*, *H. Henderson* und *F. Forte* versuchen Normen aufzustellen in den Dimensionen von Umwelt, Industrie und Wirtschaft in Kap. III „Natur, Ökologie und Ökonomie“, wovon besonders das Referat von *F. Forte* „Vom Wettbewerb zur Kooperation – ein neuer Ansatz für die Weltwirtschaft“ lesens- und bedenkenswert ist. Prinzipiell andere Überlegungen zum Problem von Natur und Geist finden sich in den nah- und fernöstlichen Beiträgen von *A. Bharati*, *R. Panikkar* und *S. Hossein Nasr* in Kap. IV „Ganzheitliche Rationalität, Mystik, Mythos“. Die Verbindung dieser Fragen bei unterschiedlichen Religionen bis zur Verantwortung des Christen schlagen die Referate von *R. Lobo*, *M. v. Brück*, *H. Enomiya-Lassale Sj*, *D. Steindl-Rast* und Kardinal *Franz König* in Kap. V. „Zeitlichkeit, Kontemplation, Religion“. Das Kap. VI „Wiederverzauberte Natur, Versöhnung, neue Spiritualität“ bringt eine Kritik an voreiligen Synthesen von fernöstlicher Geistigkeit und westlicher Zivilisation in den Beiträgen von *H. Sebald* und *C. Schorsch* und leitet so über zu dem anfangs schon erwähnten Kap. VII. Dem ganzen Buch ist vorangestellt die Eröffnungsrede des damaligen Ministerpräsidenten des Lan-

des Niedersachsens, *Ernst Albrecht*, des Gastgebers des Kongresses. Natürlich ist es unmöglich, im Rahmen einer Besprechung auf alle Referate im Detail einzugehen. Einiges sei aber doch erwähnt. Dem Ministerpräsidenten als Nichtphilosophen mag man den Unsinn der Rede vom „absoluten Nichts“ und die Frage: „Haben nicht das absolute Sein und das absolute Nichts eine große Nähe zueinander?“ verzeihen. Doch von zahlreichen anderen Rednern hätte man eigentlich bessere Kenntnisse erwartet und klareres Denken. Zuweilen sind auch völlig falsche Berechnungen angegeben, so etwa von F. von Weizsäcker (21): das Licht von der Sonne zu uns braucht nur 8 Minuten, nicht zwei Stunden! Das sollte einem theoretischen Physiker nicht passieren. Ebenso unhaltbar ist der Satz von Prigogine: Bei der Entstehung der Materie „beginnen wir nicht mit dem Nichts, da niemand etwas aus Nichts schaffen kann“ (58). Zumindest wäre es fair gewesen, sich mit der Aussage der christlichen Philosophie und der Theologie auseinanderzusetzen, daß Gott aus nichts die Welt erschaffen habe. Wie man von Raumzeit ohne Materie sprechen kann, nachdem Einstein in seiner Relativitätstheorie doch die Bezogenheit von Raum auf Materie aufgewiesen hat, ist völlig unverständlich. Auch liegen gänzlich ungenügende Begriffe von Zeit und Ewigkeit vor. Ewigkeit ist nicht eine unendlich lange Zeit, sondern das Herausfallen aus jeglicher Zeitlichkeit. Deshalb ist der Satz von Prigogine nicht haltbar: „Ziehen wir erst einmal so lange Zeitspannen in Betracht, dann wird der Unterschied zwischen Zeit und Ewigkeit viel fragiler“ (59). Auch vom Philosophen Hans Jonas hätte man sich differenzierteres Denken erwartet. Er schreibt: „... denn vom körperlosen Geist weiß keine Erfahrung“ (63). Auch hier wäre wenigstens der Hinweis angebracht gewesen: „Wohl aber gibt es religionsphilosophische Überlegungen und Aussagen des Christentums und des Judentums zu einem körperlosen Geist, nämlich Gottes.“ Ebenso erscheint die Formulierung „der Machtentsagung des Urgeistes“ philosophisch nicht haltbar. Eccles differenziert ebenfalls nicht genügend: „Wie entstanden im Laufe der Evolution der Geist oder das tierische Bewußtsein – in einer Welt, die bis dahin noch keinen Geist kannte? In welchem Stadium der Stammesgeschichte machten die Tiere erste geistige Erfahrungen?“ (80). D. R. Griffin hat schon 1981 in seinem Buch „The Question of animal awareness“ zwischen awareness und consciousness unterschieden, was im Deutschen etwa dem Unterschied zwischen Bewußtsein und Selbstbewußtsein entspricht. Bei Tieren wird man wohl nicht vom Selbstbewußtsein und somit auch nicht von geistigen Erfahrungen reden können. Auch bei Varelas Beitrag wäre der Leser besser beraten, auf das Buch von H. Maturana und F. Varela, „Der Baum der Erkenntnis“ zurückzugreifen, anstatt den hier dargebotenen Aufguß zu studieren. Aus dem „rauschenden Fest des Denkens“ (10) ist eher eine taumelnde und nicht selten ungenaue Fahrt des Geistes geworden, der zu folgen einem nüchternen Philosophen oft unmöglich erscheint.

R. KOLTERMANN S. J.

LACOSTE, YVES, *Note sur le temps. Essai sur les raisons de la mémoire et de l'espérance* (Théologiques) Paris: Presses Universitaires de France 1990. 221 S.

Im angesehenen Verlag PUF wird seit einigen Jahren eine theologische Reihe unter dem Titel „Théologiques“ veröffentlicht: eine Tatsache, in der man ein Anzeichen für eine gewisse Öffnung der traditionell eher laizistisch geprägten Universitätswelt Frankreichs sehen kann. Herausgeber der Reihe sind ein Philosoph und ein Theologe: *Rémi Brague*, Professor für Arabische Philosophie an der Sorbonne, ein hervorragender Kenner der antiken Philosophie (Du temps chez Platon et Aristote, Paris 1982; Aristote et la question du monde, Paris 1988). Der andere Herausgeber ist der Theologe *Jean-Yves Lacoste*, aus dessen Feder ein Buch anzuzeigen ist, das französische und deutsche Anregungen ebenso glücklich verarbeitet, wie es Theologie im Horizont gegenwärtiger Philosophie entwickelt. Der (allzu lakonische) Titel „Bemerkung zum Zeitproblem“ wird durch den rätselhaften Untertitel kaum viel sprechender: braucht es denn Gründe oder gar Rechtfertigungen dafür, daß man sich erinnert, daß man hoffend durchs Leben geht? Gemeint sind natürlich nicht Erinnerungen aus kontingenten Anlässen heraus oder Hoffnungen auf dies oder jenes. Die These ist, daß der Mensch sich selbst nicht in der Dimension der Gegenwart finden kann. Letzteres aber ist die